

# Untertürkheim

---

wurde  
vor  
100 Jahren  
Vorstadt  
von  
Stuttgart

---

Vereinigung am 1. April 1905  
Ein Rückblick, Bürgerverein Untertürkheim

## **100 Jahre Eingemeindung Untertürkheim zu Stuttgart 1. April 1905 – 1. April 2005**

Die Eingemeindung von Untertürkheim nach Stuttgart im Jahr 1905, findet bei den meisten Bürgern uneingeschränkte Zustimmung.

Sie wird als „das besondere Ereignis“ gefeiert, man gehört ab jetzt zur Landeshauptstadt.

Stolz präsentiert sich der Ort als Stuttgart-Untertürkheim. Vom seitherigen Oberamt Cannstatt spricht niemand mehr.

Ein großes Ereignis, dessen Stellenwert hundert Jahre später wohl etwas anders zu bewerten ist, als es damals der Fall war.

Untertürkheim, eine Kommune, die für Tradition, Fortschritt und Innovation steht, und im Zuge der Neuordnung der Landeshauptstadt im Jahr 1945, zusammen mit Luginsland und dem einstigen Weingärtnerdorf Rotenberg zu einem Stadtbezirk wurde, verwaltet durch einen örtlichen Bezirksvorsteher, dessen Amtsräume sich im hiesigen Bezirksrathaus befinden.

Ein Stadtbezirk, der seinen Charakter bis heute bewahrt hat, dessen hoher Bekanntheitsgrad, der weit über die Ortsgrenze hinaus reicht, durch herausragende Ereignisse, Gegebenheiten und Aktivitäten immer wieder von neuem bestätigt wird.

„Power aus Untertürkheim“, dieser Slogan verbindet DaimlerChrysler mit seinem hiesigen Motorenwerk, in dem die Kraftpakete hergestellt werden, mit denen das Unternehmen weltweit seine Fahrzeugproduktion ausstattet.

Eine Schlagzeile, die etwas abgewandelt in „Power aus und in Untertürkheim“, unseren Ort und seine Geschichte, die wohl bis in die Alemannenzeit zurückgeht, charakterisieren könnte.

Laut der Ortbeschreibung des Oberamts Cannstatt. Herausgegeben vom Königlich Statistischen Landesamt, im Jahre 1895, könnte die Heimstätte eines Thuring, als Turinkain, Niderdurnchein und Under Dürnkain, der Ursprung für die heutige Ortsbezeichnung Untertürkheim gewesen sein.

Eine Darstellung aus dem 19ten Jahrhundert, die leider so wenig vollständig belegt werden kann, als wie die Alternativerklärungen aus neuesten Forschungserkenntnissen.

Im Jahre 1905 wird Untertürkheim mit Stuttgart vereinigt. Ein Rückblick auf die letzten 100 Jahre der Gemeinde, deren Geschichte weit in das Mittelalter zurückgeht, wäre wohl ohne Kenntnis seiner Vergangenheit unvollständig.

Sicherlich bestimmt am Anfang, neben der Jagd und dem Fischfang, vor allem die Urbarmachung des Landes, den Alltag der Menschen in unserer Region. Sie werden sesshaft und es entwickelt sich eine Ansiedlung, mit einem für unsere Gegend typischen dörflichen Charakter.

Handwerker lassen sich nieder. Es sind Zimmerleute und Schreiner, vor allem aber Wagner, Schmiede, Küfer und Korbmacher, die zusammen mit den ansässigen Weingärtnern und Bauern für einen gut funktionierenden Gemeindealltag sorgen.

Ein Chronist schildert: „Der Ort ist mit Obstgärten umgeben, die Talsohle ist das Gebiet des wilden Wassers, in dem ein feldmäßiger Anbau nicht möglich ist. Der Neckar fließt unkontrolliert talabwärts. Umso mehr blüht der Weinbau an den Hängen.

Mit den Vorzügen wächst auch das Interesse an unserer Gegend. Der Weinanbau steht bereits vornehmlich unter dem Protektorat der Klöster und des Hauses Württemberg. Die Bürger arbeiten im Fron. Unter anderem werden sie beim Bau der Stammburg eingesetzt und müssen dabei ihre Arbeitskraft den Stammherren ohne Lohn zur Verfügung stellen.

Die Entwicklung geht weiter, Rückschläge bleiben jedoch nicht aus. Truppen und Banden durchziehen das Land, bedrohen die Bürger und setzen Häuser und Scheunen in Brand. Dazu sorgen Missernten und schlechte Erträge im Weinbau, immer wieder von neuem für Hungersnot und Armut.

Mit dem aufkommenden technischen Fortschritt zur Mitte des 19ten Jahrhunderts, verändert sich auch der bürgerliche Alltag in der oberen Neckarregion. Neben der beginnenden Niederlassung von Industrieunternehmungen kann die erste Eisenbahn von Württemberg, die 1845 zwischen Cannstatt und Untertürkheim in Betrieb genommen wird, als ein besonderer Höhepunkt gewertet werden.

1879 wird Eduard Fiechtner als Nachfolger von Carl Mäulen zum neuen Schultheißen gewählt.

Mit ihm erlebt Untertürkheim innerhalb kurzer Zeit einen ungeahnten Aufschwung.

Das Gemeindewesen entwickelt sich rasch, und das Interesse von Industrie und Gewerbe am Standort Untertürkheim steigt zunehmend.

Die Bettfedernfabrik Straus & Cie und, die als Eszet durch seine Kakaoprodukte weit über die Grenzen hinaus bekannte Schokoladenfabrik Staengel & Ziller, lassen sich neben anderen namhaften Firmen, mit Firmensitz und Produktionsstätten auf hiesiger Markung nieder.

Mit dieser Entwicklung wächst auch die Einwohnerzahl. Waren es 1890 noch 3 700, so sind es 1900 bereits 4 954 Bürger, die im Ort ansässig sind.

Fiechtner sieht die Notwendigkeit, neue Arbeitsplätze zu schaffen, dies kann nach seiner Vorstellung vor allem durch die Erschließung eines eigens ausgewiesenen Industrieareals gelingen, um damit weitere Gewerbebetriebe für Untertürkheim zu gewinnen.

Die Bürgerlichen Kollegien kann er von seinem Vorschlag überzeugen und bald entsteht auf dem Gelände zwischen Neckar, Güterbahnhof und Exerziergelände ein verkehrsgünstig angelegtes Gewerbegebiet, das sogar, allerdings erst nach vorausgehenden schwierigen Verhandlungen mit der Verwaltung der Königlich Württembergischen Staatsbahnen, einen direkten Gleisanschluss an die Bahnlinie Stuttgart - Ulm aufweisen kann.

Es ist bemerkenswert, mit welcher Umsicht, aber auch Weitsicht, es Schultheiß Fiechtner gelingt, immer wieder die für die Weiterentwicklung nötigen Voraussetzungen zu schaffen, obwohl er es nicht immer leicht hat, die Gemeindevertreter für seine Pläne zu gewinnen, und sie von deren Nutzen für das Wohl der Gemeinde zu überzeugen.

Doch der Erfolg gibt ihm Recht. Das zweite Standbein, die Ansiedlung von Industrie und Gewerbe, entwickelt sich rasch.

Besonders erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang seine 1899 im Kurpark in Cannstatt geführten Gespräche mit Gottlieb Daimler und Wilhelm Maybach, in deren Folge die Daimler-Motoren-Gesellschaft im Jahr 1900 ein großes Areal im neuen Industriegebiet erwirbt, darauf ein Werk errichtet und bereits vier Jahre später mit der Produktion von Automobilen auf hiesiger Markung beginnt.

Untertürkheim zeigt sich auch im Informations- und Kommunikationsbereich zukunftsorientiert. Noch vor der Jahrhundertwende geht im Juni 1899 die neu gegründete Untertürkheimer Zeitung in Druck. Sie erscheint täglich und kann neben dem Geschehen aus aller Welt in ihrem lokalen Teil viel über Ereignisse aus dem Ort berichten. Aus einer fortschrittlichen Kommune, deren Gemeindeverwaltung den gewerblichen Aufschwung intensiv fördert, ohne dabei die Entwicklung einer örtlichen Infrastruktur und die Belange der Bürger außer Acht zu lassen.

Aktuelle Projekte sind derzeit: die Realisierung einer geordneten Wasserversorgung und einer damit verbundenen Straßenkanalisation, der Ausbau der Gehwege und Straßen, die Installation einer umfassenden Straßenbeleuchtung, der Bau einer Mädchenschule, einer Turnhalle mit Steigerturm, die Gründung einer Frauenarbeitsschule, und weiterer ortsbezogener Projekte. Vorhaben die allesamt bis spätestens mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts zum Abschluss kommen. Dazu versorgt ab 1902 ein gemeindeeigenes Elektrizitätswerk, das erste in Württemberg, die hier ansässigen Industrie- und Gewerbebetriebe sowie viele Haushalte im Ort und in der näheren Umgebung mit elektrischem Strom. Im Herbst 1903 kann die Gemeindekelter den Betrieb aufnehmen. Sie gilt derzeit als die größte und modernste Anlage in Europa. Erbaut nach Plänen des hiesigen Ortsbaumeisters Julius Lusser, nach dessen Entwürfen auch das Elektrizitätswerk entstanden ist, dessen Baukosten die Gemeindekasse allein mit 1,9 Millionen Mark belasten! Eine Projektfülle, die die Gemeinde zu verkraften hat, und von ihr finanziell gemeistert werden muss.

Ein mutiges Unterfangen, denn das Steuereinkommen der erst im Anlaufen begriffenen Industriebetriebe, reicht noch nicht aus, um die anfallenden Ausgaben zu decken.

Der Schuldenstand wächst allein von 1,8 Millionen Mark 1902 auf rund 2,9 Millionen im Jahre 1904.

Doch es scheint eine vertretbare Schuldenlast zu sein, da ihr entsprechende Vermögenswerte gegenüber stehen und die Aussicht besteht, dass sich in den folgenden Jahren die Steuerkraft der Gemeinde wesentlich hebt, und zusätzlich das Elektrizitätswerk nach seinem vollständigen Ausbau die zur Erfüllung des Zinsen- und Tilgungsdienstes erforderlichen Erträge erwirtschaftet.

Unter diesen Voraussetzungen ist es also keineswegs so, dass Untertürkheim genötigt wäre, von sich aus sich um die Eingemeindung nach Stuttgart zu bemühen, oder gar den Wunsch hierzu auszusprechen, wie in dem Bericht der Stadt Stuttgart über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde, Angelegenheiten in den Verwaltungsjahren 1902-1913 dargestellt wird.

Es ist das Gegenteil der Fall. Der Anstoß zu eventuellen Eingemeindungsgesprächen kommt 1902 zuerst von Stuttgart, nach dem Untertürkheim seiner Nachbargemeinde Wangen einen Stromlieferungsvertrag durch das hiesige Elektrizitätswerk anbot, über diese Frage das Gemeindekollegium von Wangen jedoch wegen eines bereits bestehenden Eingemeindungsvertrags mit Stuttgart, nicht mehr ohne dessen Zustimmung entscheiden konnte.

In den folgenden Verhandlungen bieten die Untertürkheimer ihren Stuttgarter Gesprächspartnern an, zukünftig auch an die Landeshauptstadt elektrische Energie zu liefern.

Das Angebot wird sinngemäß mit der Frage: wie würde sich Untertürkheim zur vollen Vereinigung, also nicht nur über einen Stromabnahmevertrag, mit Stuttgart einigen?

Diese Reaktion scheint verständlich, denn Stuttgart sieht sich zu der Zeit verstärkt genötigt, wie andere Großstädte, eine Erweiterung seines Stadtgebietes anzustreben. Nachdem die Einwohnerzahl in den Jahren 1870 bis 1900 von 85 000 auf 200 000 angestiegen ist, braucht die Landeshauptstadt nicht nur Baugelände, sondern auch Industriegebiet. Zudem würde eine Vereinigung mit Untertürkheim auch die Verbindung zum Neckartal mit sich bringen und damit die Beteiligung an der Schiffbarmachung des Flusses, die schon seit einiger Zeit im Gespräch ist und in einer Erweiterungsplanung eine wichtige Rolle spielen kann.

in einer örtlichen Sitzung der Bürgerlichen Kollegien am 8. März 1902 wurde die von den Gesprächspartnern bei den Verhandlungen über ein Stromangebot gestellte Frage zum Hauptthema. Dabei erklärte Schultheiß Fiechtner, er sei nicht amtsmüde. Untertürkheim könne seine Selbstständigkeit erhalten, die Gemeinde müsse dabei aber in Zukunft größere Opfer bringen. Nach einer ausführlichen Diskussion kam es zum Beschluss, dem Oberbürgermeister der Landeshauptstadt eine Denkschrift zu überreichen, in der sich die Gemeindegremien im Prinzip mit der Vereinigung einverstanden erklären, wenn „dringliche Fragen und Bedürfnisse eine befriedigende Lösung erfahren würden“. Eine Liste der gewünschten Vorhaben wurde vorgelegt. Projekte wie der Bau einer Gemeindegelände, eines neuen Friedhofs, die fortführende Verbesserung der Wasserversorgung und des Abwasserkanalsystems sowie der weiterer Ausbau von Gehwegen und Straßen. Ferner enthielt der Katalog unter anderem aber auch eine wichtige Forderung, nämlich die, der Bezeichnung von Untertürkheim als „Vorstadt“, im Gegensatz zu Wangen Gaisburg und Gablenberg, die als „Vororte“ geführt werden.

In den darauf folgenden Verhandlungen wird zum Teil hart gerungen. Während Stuttgart die Ansicht vertritt, dass für Untertürkheim, genauso wie bei den anderen Gemeinden, die Bezeichnung Vorort genüge, glauben die hiesigen bürgerlichen Kollegien, diese „Zumutung“ nicht hinnehmen zu können, um so mehr Untertürkheim schon früher höheren Orts das Prädikat einer Stadt für den Fall zugesichert worden sei, falls darum nachgesucht würde.

Die Vororte Gaisburg, Gablenberg und Wangen in allen Ehren, so wird argumentiert, aber Untertürkheim müsse ein gewisser Vorzug diesen Orten gegenüber zuerkannt werden. Untertürkheim kenne seinen Wert, und wenn es jetzt seine Selbstständigkeit und damit einen guten Teil seines nicht unberechtigten Heimatstolzes zum Opfer bringe, erscheine die Bezeichnung „Vorstadt“ in den Augen der Kollegien und der Bürger Untertürkheims nur als ein Ausdruck der Wertschätzung der Gemeinde seitens der Stadt. „Um die Untertürkheimer in ihrem berechtigten Stolz, nicht zu verletzen“, wird dem so entschieden vorgebrachten Wunsch entsprochen und der Bezeichnung Vorstadt zugestimmt, was ja nichts kostete.

Die Selbstsicherheit der hiesigen Bürger wird durch das folgende, zeitgenössische Gedicht besonders stark zum Ausdruck gebracht:

Zur froher Rund´ ist mein Tal erkoren,  
es kann genug sich selber sein.  
Die Häuser stehen unter Obst verloren,  
die Reben winken rings herein;  
und droben leuchtet in der Sonnenhelle,  
aus ruhig blauem Himmel die Kapelle,

Schwierig verlaufen die Verhandlungen über die weitere Gültigkeit der Untertürkheimer Stromtarife für die Gemeinde, die Bezahlung einer Entschädigung beim Wegfall der Bürgernutzung gemeindeeigener Grundstücke und weiterer strittiger Fragen.

Nach der Klärung der letzten noch anstehenden Probleme kann am 22. August 1902 zwischen den Gesprächspartnern eine Einigung über die Erstellung eines Vertrags erzielt werden. Danach treffen sie sich zu einer eingehenden Besichtigung des hiesigen Kelterneubaus und anschließend, wie aus dem Sitzungsprotokoll zu entnehmen ist, „zur geselligen Vereinigung“ in der Krone.

Drei Tage später wird von den hiesigen Bürgerlichen Kollegien im Rathaus in Untertürkheim der Vertrag unterschrieben. Die aufkommende Freude über den Abschluss der Aktion, erfährt jedoch einen Dämpfer, denn das Stuttgarter Bürgerliche Kollegium versagt den von ihrer Abordnung abgeschlossenen Vereinbarungen die Zustimmung.

Am 29. Oktober wird bekannt, dass der Stuttgarter Bürgerausschuss nach einem vorausgegangenen individuellen Informationsbesuch in Untertürkheim, die Festlegungen zu den Punkten: Entschädigung für die Bürgernutzungen und die Vergünstigung für den Strombezug mit 13 zu 9 Stimmen abgelehnt haben.

Untertürkheim erklärt diese Ablehnung spontan für unannehmbar. Während erneuten Verhandlungen können sich die Gesprächspartner auf einen Kompromiss einigen, der wohl den Vorstellungen aller Gremien gerecht wird.

Am 22. November stimmt nun der Gemeinderat in Untertürkheim mit 7 gegen 3 und der Bürgerausschuss mit 9 gegen 1 Stimmen, dem neuen Vorschlag zu. Das aus 23 Paragraphen bestehende Vertragswerk wird als Vereinbarung, „betreffend dem Eintritt Untertürkheims in den Amts- und Gemeindeverband der Stadt Stuttgart“, am 20. Dezember 1902 von Oberbürgermeister Gauß in Stuttgart und in Untertürkheim von den Bürgerlichen Kollegien am 29. Dezember unterschrieben.

Der unterzeichnete Eingemeindungsvertrag soll am 1. Oktober 1903 in Kraft treten. In Wirklichkeit dauert es jedoch noch über zwei Jahre, bis er endgültig vollzogen werden kann.

Grund der Verzögerung sind vor allem die schleppenden Eingemeindungsverhandlungen zwischen Stuttgart und Cannstatt, die auch Untertürkheim tangieren, da es, genauso wie Wangen, zum Oberamt Cannstatt gehört.

Doch am 13. Oktober 1904 konnten sich auch die Cannstatter mit ihren Stuttgarter Verhandlungspartner einigen. Festgelegt wird der 1. April 1905 an dem nun endgültig, der in langer Zeit vorbereitete Eingemeindungsvertrag verwirklicht wird.

Zum selben Datum an dem auch die Einweihung des Stuttgarter Rathauses stattfindet.

In der jährlich erscheinenden Chronik der Haupt- und Residenzstadt Stuttgart wird in der Ausgabe von 1905 später dieser Tag wie folgt kommentiert:

>Am Samstag, dem 1. April 1905, ist von der Stadtverwaltung Stuttgart die

Einweihung ihres neuen Rathauses und die Vereinigung der drei Nachbargemeinden Cannstatt, Untertürkheim und Wangen feierlich begangen worden. Eine persönliche Anerkennung erfährt Oberbürgermeister Heinrich Gauß, für seine Verdienste, die er sich für Landeshauptstadt erworben hat, ihm wird der Adelstitel verliehen. Sodass er sich zukünftig „von“ Gauß nennen darf.

In Untertürkheim wird die Vereinigung mit Stuttgart bereits am 24. März gebührend gefeiert.

Die hiesigen Schülerinnen und Schüler haben schulfrei und zum Fest erhalten sie „eine Gabe von 40 Pfennig aus der Gemeindekasse“, die „Kinderschüler eine Brezel zu 5 Pfennig“.

Die Verbindung mit Cannstatt, Untertürkheim und Wangen, scheint auch in der Landeshauptstadt freudig aufgenommen zu werden.

Im folgenden Gedicht, das das Stuttgarter Neue Tagblatt am 1. April veröffentlicht, kommt dies deutlich zum Ausdruck:

Hurra! Hoch! Es ist erreicht;  
Cannstatts sprödes Herz erweicht;  
auch die andern sind gewonnen;  
alle Nebel sind zerronnen!  
Seit umschlungen, seit umfangen,  
Cannstatt, Untertürkheim, Wangen!  
Wir begrüßen herzensfroh  
Euch in dulci júbilo!

Arm in Arm mit Euch, Ihr drei,  
wird erst Stuttgart groß und frei,  
kann nun sein geheimes Sehnen,  
endlich stillen und sich dehnen.  
Kann, befreit von läst`ger Fessel,  
endlich streben aus dem Kessel  
in das freie Tal hinaus,  
ungehemmt sich breiten aus!  
Stuttgart nun am Neckar liegt.  
Wohl in Bälde es schon kriegt,  
Anschluss an das weite Meer  
und gewalt`gen Schiffsverkehr!

Eins nur fehlt jetzt Stuttgart noch:  
Höhenkurort Degerloch!  
Wenn es diesen noch erhält,  
wird`s die schönste Stadt der Welt.  
Denn zum Vorteil und Genuß,  
den gewährt ein schöner Fluß,  
annektiert es andererseits,  
dann auch noch alpinen Reiz.

Mit dem Datum der Eingemeindung, erweitert sich das Stadtgebiet von Groß-Stuttgart bis ins Neckartal. Die Vorstadt Untertürkheim zählt zu dieser Zeit 6 761 Einwohner. Schultheiß Eduard Fiechtner, der zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum am 1. Oktober 1904 zum Ehrenbürger von Untertürkheim ernannt wurde, geht mit dem Eingemeindungstermin in den Ruhestand,

während andere Gemeindebeamte von der Stadt übernommen werden. Ortsbau-  
meister Lusser übernimmt im Tiefbauamt den Zuständigkeitsbereich für tech-  
nische Arbeiten.

Im bisherigen Rathaus wird eine Stadtschultheißenamtliche Geschäftsstelle  
errichtet und das Standesamt, das Sozialamt und die Ortsbehörde für die  
Arbeiter- und Angestelltenversicherung darin weitergeführt.

Die Stuttgarter Bürgerlichen Kollegien kommen unter Führung von Oberbürger-  
meister v. Gauß, am 10. April nach Untertürkheim zu einer ausführlichen Besich-  
tigung des neuen Stadtteils und seiner öffentlichen Gebäude. Anschließend ver-  
sammeln sie sich in der Krone zur „geselligen Unterhaltung“ mit den hiesigen  
bisherigen Bürgerlichen Kollegien

Nach der Begrüßung und einem Toast auf das „Wohlergehen des neuen Gliedes  
der Stadt“, soll der Oberbürgermeister in seiner Rede bemerkt haben, dass  
Stuttgart mit Untertürkheim eine „teure Braut“ heimgeführt habe. Worauf der  
ehemalige Schultheiß Eduard Fiechtner erwidert haben soll, Untertürkheim hätte  
nicht gewusst, dass es mit einem so armen Vikar die Ehe eingehe, dem eine  
solch hübsche Braut zugeführt werde.

Die Vorstadt Untertürkheim weiß sich nach der Vereinigung auch weiterhin zu  
behaupten. Angefangene Projekte kommen zur Vollendung, neue Vorhaben sind  
in Arbeit.

Im Dezember 1905 kann der neue, bereits vor der Eingemeindung geplante,  
Gemeindefriedhof im Gehrenwald seiner Bestimmung übergeben werden.

1909 wird die Lindenschule gebaut. Sie soll das aus dem Jahr 1816 stammende,  
auffällige Gebäude der „Bubenschule“ in der Schulstraße, heute Widderstein-  
straße, ersetzen.

Am 26. November 1910 fährt zum ersten Mal eine Straßenbahn auf hiesiger  
Markung. Es ist die aus Wangen kommende Linie 15, deren Schienennetz bei der  
Gaststätte Linde endet. Die Weiterführung zum Ortskern ist durch den dort vor-  
bei fließenden Neckar nicht möglich.

Eine besondere Bedeutung für das hiesige Gemeindewesen erlangt das  
Jahr 1912.

Das Ortsbild, das sich bis jetzt als ein geschlossenes Besiedlungsgebiet darstellt,  
bekommt nahe der Markungsgrenze zu Fellbach eine „Filiale“, die in einem dem  
Heimatsbuch von 1935 beigefügten Lageplan als Kolonie Gartenstadt-Luginsland  
ausgewiesen ist.

Ein Gelände, das eigens für die bereits am 17. Dezember 1911 gegründete Bau-  
genossenschaft „Eigenes Heim“, später Gartenstadt-Luginsland, erschlossen  
wurde und deren Mitglieder vor allem Angehörige der Firma Bosch und der  
Daimler-Motoren-Gesellschaft sind. 1913 können die ersten Mitglieder ihre, mit  
einem großen Teil an Eigenleistung erbauten Eigenheime beziehen.

Im Erdgeschoss der Krone eröffnet in diesem Jahr die Städtische Spar- und  
Girokasse, ihre erste Zweigstelle im Ort. Neben Handel-Gewerbe und Industrie  
sind es der Weingärtnerstand und die hiesigen Vereine die den gut funktionie-  
renden Alltag im Ort mit gestalten.

Die friedliche Entwicklung des Gemeindewesens wird jedoch 1914, mit dem Aus-  
bruch des Weltkrieges, jäh unterbrochen. Viele Bürger werden zum Militärdienst  
eingezogen.

Im September 1915 zeigen sich die ersten feindlichen Flugzeuge am Himmel. Bei einem Bombenabwurf über dem Ort werden in der Langestraße ein Junge an der Hand, seine Mutter durch umher fliegende Glassplitter im Gesicht verletzt.

Der, in den ersten Nachkriegsjahren aufkommender Optimismus, wird jetzt durch eine weltweite Wirtschaftskrise getrübt. Das Ersparte und Erwirtschaftete verliert an Wert, die Preise steigen in astronomische Höhen, und die Arbeitslosenzahl nimmt zu.

Die Inflation erreicht im Jahr 1923 ihren Höhepunkt.

Bereits 1922 beginnen auf hiesiger Markung die Arbeiten für die seit Jahren geplante Neckarverlegung. Die Eisenbahn erhält eine neue Trassenführung. Durch die Änderung des Flussverlaufs entsteht gegenüber dem Elektrizitätswerk eine Insel, auf der die hiesigen Sportvereine ihre Spielplatzanlagen gestalten können. Oberhalb der Eszet werden die ersten Häuser der zukünftigen Wallmersiedlung gebaut.

Der 1899 gegründete, örtliche Darlehnskassenverein wird 1923 in Untertürkheimer Volksbank umbenannt.

Der Ort zählt 1925, 9 455 Einwohner.

Die Lindenschule wird durch eine sechsklassige Realschule erweitert. Sie soll für die gesamten Neckarvororte gelten.

1926 kommt es zur Fusion zwischen der Daimler-Motoren-Gesellschaft und der Rheinischen Automobil- und Motorenfabrik Carl Benz. Das Unternehmen, mit Sitz in Untertürkheim, firmiert zukünftig als Daimler-Benz AG, und wird vor allem unter seinem Markennamen Mercedes zu einem weltweiten Begriff.

Für das im Jahr 1933 stattfindende Deutsche Turnfest in der neu errichteten, Adolf Hitler Kampfbahn, werden die Vereinssportanlagen beim Elektrizitätswerk aufgehoben.

Auf dem Gelände entsteht ein Schwimmstadion, in dem die zum Turnfest gehörenden Wassersportdisziplinen ausgetragen werden. Zur Anlage gehören ein 10-Meter hoher Sprungturm und ein 50-Meter Sportbecken.

Mit der Machtübernahme werden im Zuge der Gleichschaltung die nicht ins Regime passenden Vereine aufgelöst, ihr Vermögen und ihre Immobilien beschlagnahmt.

Die Jugendabteilungen der Sportvereine werden dem Parteisystem unterstellt. Der Bürgerverein verwendet seinen Kassenbestand 1935 noch vor der ihm auferlegten Auflösung für die Herausgabe eines Untertürkheimer Heimatbuches.

Georg Gienger, Bäckermeister und Mitglied der NSDAP vertritt, als Stadtrat und hiesiger Ortsgruppenleiter derzeit die amtlichen Belange des Ortes und seiner Bürger.

Durch die verstärkten Eingemeindungsaktionen finden sich im Großraum Stuttgart immer mehr gleich lautende Straßennamen. Um dem entgegen zu wirken, werden in den Vororten die Straßen umbenannt, Untertürkheim erhält 1936 die Namensgruppen Berge und Orte in den Alpen und aus dem Remstal.

1939, 1. September - der II. Weltkrieg beginnt. Untertürkheim hat derzeit 13 096 Einwohner. Ganz plötzlich verändert sich das Alltagsleben der Bürger, Väter und Brüder werden zum Fronteinsatz gerufen, Lebensmittel, Bekleidung und Brennmaterialien gibt es nur noch gegen Lebensmittelkarten und Bezugsscheine. Die Fenster müssen abgedunkelt werden, die Straßenbeleuchtung bleibt ausgeschaltet, und die Keller der Wohnhäuser werden zu Luftschutzräumen umfunktioniert.

Mit Kriegsbeginn wird die Lindenschule von der Wehrmacht beschlagnahmt und als Sanitätsdepot genutzt, den Seitenflügel belegt das Wirtschaftsamt. Der Schulunterricht findet jetzt wieder in der alten „Bubenschule“ statt.

Bereits beim ersten Luftangriff auf Groß-Stuttgart am 25. August 1940, von 0 Uhr 16 bis 1 Uhr 24, ist Untertürkheim neben Gaisburg am stärksten betroffen. Es sind vier Tote und fünf Verwundete zu beklagen.

Zum Schutz der Bürger entstehen in kürzester Zeit am Bahnhof, am Mönchberg, in der Geherenwaldstraße, im Wallmer, und in Luginsland „bombensichere“ Luftschutzbunker, die im Alarmfall über 3 200 Personen aufnehmen können.

Auf einer Plattform des Hochbunkers an der Wunderstraße und auf den umliegenden Höhen, sind Flakgeschütze aufgebaut.

Während den nächtlichen Fliegeralarmen kreuzen sich am Firmament mächtige Lichtstrahlen aus am Boden stationierten Scheinwerfern, um die feindlichen Flugzeuge zu erspähen.

Immer häufiger heulen auch bei Tag die auf öffentlichen Gebäuden installierten Luftschutzsirenen, als Vorwarnung auf die von der Luftsicherheit gesichteten Bomberverbände, die Kurs auf Stuttgart halten.

Am 5. September 1944 verdunkelt sich wieder einmal der Himmel. Ein alliierter Bomberverband erreicht gegen 11 Uhr 15 die obere Neckarregion. Sein Zielgebiet ist diesmal ausschließlich die Firma Daimler-Benz, deren Produktionsanlagen bei diesem Angriff total zerstört werden.

Auf 450 000 Quadratmetern bleiben nur noch rauchende Trümmer- und Schuttberge. Die angrenzenden Wohngebiete sind von dem Bombenhagel mit betroffen. Tote und Verwundete müssen abtransportiert werden.

Es ist der 25. Bombenangriff auf die Landeshauptstadt.

Bis Kriegsende müssen die hiesigen Bürger 28 Bombenangriffe über sich ergehen lassen, Die Bilanz: Im Großraum Stuttgart sind 70% aller Gebäude zerstört oder stark beschädigt.

Die Mehrzahl der Bevölkerung lebt derzeit in Notquartieren. Eine Infrastruktur gibt es nicht mehr.

Die alliierten Truppen nähern sich unserem Gebiet, Kanonendonner wird hörbar und plötzlich werden die Bürger durch eine laute Detonation aufgeschreckt.

Die Neckarbrücke nach Wangen wird am Abend, bevor Untertürkheim endgültig von den Alliierten eingenommen ist, von einem Pioniertrupp der deutschen Wehrmacht in die Luft gesprengt.

Durch Plakatanschlag und der Bekanntmachung: „Stuttgart ist ab 21. April 1945 in alliierter Hand...“, wird die Bevölkerung, über den aktuellen Stand informiert. Noch vor der offiziellen Kapitulation, beruft ein Bürger- und Arbeitsausschuss den Untertürkheimer Architekten Karl Weber zur Übernahme der Ortsverwaltung.

Einige Tage später werden von ihm alle männlichen Bürger zwischen 16 und 60 zum Arbeitseinsatz aufgerufen. Die Trümmerberge entlang der Straßen werden beseitigt, und die Tarnanlagen am Neckarkanal sowie an der Grabkapelle abgebaut.

Auf den Trümmern der gesprengten Neckarbrücke entsteht in Gemeinschaftsarbeit ein erster provisorischer Holzsteg. Das verwendete Material stammt aus den abgebauten Tarnanlagen.

Durch einen Aufruf im >Anzeigenblatt für die Neckarvororte<, das von der Militärregierung genehmigt und kontrolliert wird und seit 15. September täglich erscheint, werden Eltern und Schüler darüber informiert, dass am 1. Oktober wieder ein geregelter Schulbetrieb aufgenommen werden soll. Ein Teil der hiesigen Schulräume sind allerdings noch von Fliegergeschädigten, Flüchtlingen und Vertriebenen aus den Ostgebieten belegt.

Am 21. Juli 1946 lädt die Gemeindeverwaltung zu einer Bürgerversammlung in die Sängerkirche ein. Es ist die erste im gesamten Raum Stuttgart, die nach dem II. Weltkrieg stattfindet. Karl Weber, hält Rückblick und Ausblick zum Thema: „Untertürkheim im Aufbau“.

Der Gemeinderat von Stuttgart beschließt am 22. November die Einrichtung von Bezirksämtern in den Stadtbezirken. Untertürkheim wird zusammen mit Luginsland und Rotenberg ein Stadtbezirk.

Das Rathaus in der Großglocknerstraße gewinnt für die hiesigen Bürger wieder an Bedeutung.

Die Spuren des verheerenden Weltkrieges sind noch längst nicht beseitigt, der bürgerliche Alltag ist zwiespältig. Die politische Vergangenheit muss bewältigt werden.

Dazu sollen Entnazifizierungsprozesse beitragen. Gegenüber dem Rathaus ist eine Spruchkammer eingerichtet, in der ehemalige Mitglieder der NSDAP geprüft und entsprechend ihrer politischen Vergangenheit, als Schuldige oder Mitläufer eingestuft werden.

Die ersten Väter und Brüder kommen aus der Kriegsgefangenschaft zurück in die Heimat. Lebensmittel, Kleidung, Brennmaterialien und Wohneinheiten sind bewirtschaftet.

Auf Anordnung der amerikanischen Militärregierung darf in jeder Gemeinde nur noch ein Verein unterhalten werden. Um dieser Auflage gerecht zu werden, schließen sich die traditionellen Vereine im Ort zusammen, sie gründen die Sport- und Kulturgemeinschaft Untertürkheim.

1947 rückt Untertürkheim ins internationale Blickfeld. Das Lindenschul-Viertel wird von bewaffneten MP's und Sicherheitskräften kontrolliert.

In der Sängerkirche steht der im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess freigesprochene ehemalige NS-Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht vor einem eigens einberufenen US-Militärgericht.

Im bürgerlichen Alltag gilt das Gebot: Hilfe durch Selbsthilfe. Längst abgelegte Kleidungsstücke werden aufgearbeitet und aus den Trümmern geborgene, noch brauchbare Materialien finden im Wiederaufbau ihre Verwendung. Die längst ersehnte Währungsreform rückt näher. Am 20. Juni 1948, erhält jeder Bürger, im Umtausch gegen 60.- Reichsmark, 40.- und 20.- Deutsche Mark.

Die Einwohnerzahl ist inzwischen auf 16 857 angestiegen.

In diesem Jahr wurden in der Gemeinde 153 Ehen geschlossen und 234 Kinder geboren.

1949 wird die wieder hergestellte Neckarbrücke in Betrieb genommen. Die Straßenbahn der Linie 25 fährt wieder nach Untertürkheim.

In den folgenden Jahren lösen sich die Ereignisse ab. 1951 kann der erste Pavillon der Luginslandschule und 1954 die evangelische Wallmerkirche eingeweiht werden.

Im Beisein von Bundespräsident Dr. Theodor Heuß und Oberbürgermeister Dr. Arnulf Klett wird im März 1958 der neu erbaute Stuttgarter Hafen für den Schiffsverkehr freigegeben.

1962 entsteht das Verkehrsdreieck Insel-/Benz-/Wunderstraße.

1971 wird nach dreijährigen, aufwändigen Erdverschiebungen, die erste große Rebflurbereinigung auf hiesiger Markung abgeschlossen und neben dem Inselbad nimmt das neu erbaute Untertürkheimer Hallenbad seinen Betrieb auf.

In einem feierlichen Rahmen kann 1974 die Au-Schule, eine Einrichtung für lernbehinderte Kinder und Jugendliche seiner Bestimmung übergeben werden. Ein Jahr danach erhält Untertürkheim den Anschluss an das S-Bahnnetz, und seit 1988 präsentiert sich die Widdersteinstraße als örtliche Fußgängerzone.

1990 bezieht das hiesige Polizeirevier, zwischen der Augsburg- und Mettinger Straße, ihr neues Dienstgebäude.

Am 28. August 1992 wird der „neue“ Karl-Benz-Platz für den Verkehr freigegeben.

Im Jahr 2000 feiert Untertürkheim sein 800-jähriges Ortsjubiläum. Höhepunkte bilden u.a. ein historischer Umzug durch die Straßen des Orts, und ein Festabend in der Sängerkirche.

Als besonderes Sanierungsprojekt kann die Erweiterung und der Umbau des Untertürkheimer Rathauses gewertet werden, das als Bezirksrathaus bereits durch die am 1. März 1947 in Kraft getretene Satzung über die Verwaltung der äußeren Stadtbezirke von Stuttgart wieder Bedeutung erlangt hatte.

Danach wurden in den festgelegten 18 Stadtbezirken Bezirksbeiräte eingesetzt. Vorsitzender der Beiräte ist der jeweilige Leiter des örtlichen Bezirksamtes, der Bezirksvorsteher.

Somit wird Satzungsgemäß Karl Weber am 1. März 1947 zum ersten Bezirksvorsteher des hiesigen Stadtbezirks ernannt und zu seinem Nachfolger am 5. April 1954 Jakob Mangold.

Am 1. Januar 1971 übernimmt Rudolf Rehm die Amtsgeschäfte, die nach seiner Pensionierung, seit 1. Oktober 1989, von Klaus Eggert erfolgreich weiter geführt werden.

Der Stadtbezirk zählt derzeit ca. 15 000 Bürgerinnen und Bürger.

**100 Jahre Eingemeindung Untertürkheim zu Stuttgart**  
**1. April 1905 – 1. April 2005**

Ein Rückblick auf die Ortsgeschichte von Untertürkheim, aus Anlass der Vereinigung mit der Landeshauptstadt Stuttgart vor einhundert Jahren.

Text und Zusammenstellung:  
Eberhard Hahn, Bürgerverein Untertürkheim e.V.

Dem Textinhalt liegen u.a. folgende Publikationen zu Grunde:

Ortsbeschreibung des Oberamt Cannstatt, 1895  
Heimatbuch Untertürkheim 1935/1983  
Untertürkheimer Chronik von Pfarrer a.D. Johannes Lechler  
Chronik der Stadt Stuttgart  
Veröffentlichungen zu 50 und 75 Jahre Eingemeindung Untertürkheim zu Stuttgart  
Unterlagen aus dem Stadtarchiv Stuttgart  
Beilage zu Nr. 19 der Untertürkheimer Zeitung vom 24. Januar 1903

Zeitnahe Gegebenheiten und Abhandlungen, wie hier dargestellt, entziehen sich weitgehend einer historischen Wertung. Die Zusammenstellung erfolgte unter dem Gesichtspunkt, Ereignisse und Entwicklungen wiederzugeben, die mit dem Ort Untertürkheim und seiner näheren Umgebung im Zusammenhang stehen.

Untertürkheim, Februar 2005

# Vertrag

## über die Vereinbarung Untertürkheims mit Stuttgart.

### § 1.

Die Gemeinde Untertürkheim tritt unter Auscheidung aus ihrem seitherigen Verband mit dem Oberamt Cannstatt in den Amts- und Gemeindeverband der Stadt Stuttgart ein. Der Eintritt erfolgt, sobald die dadurch bedingte Veränderung in der Oberamtsbezirkseinteilung gemäß § 84 der Verfassungsurkunde Gesetzeskraft erlangt haben wird.

### § 2.

Mit dem Eintritt Untertürkheims in den Gemeindeverband von Stuttgart geht das gesamte bewegliche und unbewegliche Vermögen der Gemeinde auf die Stadtgemeinde Stuttgart über, welche ihrerseits alle privatrechtlichen und öffentlich-rechtlichen Lasten und Verbindlichkeiten Untertürkheims, insbesondere auch die Unterhaltung der bestehenden öffentlichen Einrichtungen aller Art, zu übernehmen hat.

### § 3.

Die seitherige Markung der künftigen Vorstadt Untertürkheim besteht weiter, ohne daß jedoch Untertürkheim eine Teilgemeinde im Sinn des Gesetzes vom 17. September 1853 bilden würde.

### § 4.

Zu allen Leistungen an die Gemeinde, mögen sie auf Gesetz, Ortsstatut oder Herkommen beruhen, werden die Einwohner Untertürkheims, soweit nicht durch Ortsstatut im einzelnen anderes bestimmt worden wird, in derselben Weise bezogen, wie die Einwohner Stuttgarts. In gleicher Weise nehmen sie an allen Rechten Teil. Ebenso erstrecken sich alle für Stuttgart erlassenen Ortsstatuten und Polizeivorschriften, soweit nichts Gegenwärtiges besonders bestimmt worden wird, auch auf Untertürkheim.

Die Stadtverwaltung wird jedoch auf polizeilichen und insbesondere auf baupolizeilichem Gebiet den besonderen Verhältnissen Untertürkheims bis auf weiteres soweit als möglich Rechnung tragen, jedenfalls aber die bereits angebauten Straßen in baupolizeilicher Hinsicht nicht ungünstiger als Gabelnberg behandeln (§ 84 des Stuttgarter Ortsbaustatuts).

### § 5.

Die Bürger von Untertürkheim werden mit der Einverleibung und ohne Zahlung einer Aufnahmegebühr Bürger Stuttgarts.

### § 6.

Das in Untertürkheim bisher bestehende Wägenutzungsrecht wird mit dem Vollzug der Eingemeindung aufgehoben. Die Stadt Stuttgart wird allen Bürgern, welche beim Aufhören dieses Rechts im Genuß einer Nutzung schon gewesen sind, insoweit als sie beim Fortbestehen der Nutzungsrechte zur Teilnahme an ihnen berechtigt wären, längstens aber auf die Dauer von 12 Jahren, den Betrag von 15 M. im Jahr aus der Stadtkasse bezahlen.

Diejenigen nutzungsberechtigten Bürger, die noch nicht in eine Nutzung eingewiesen waren, und diejenigen Personen, die innerhalb der ersten 2 Rechnungsjahre nach der Vereinigung mit Stuttgart noch nutzungsberechtigt Bürger werden würden, wenn das Nutzungsrecht fortbestünde, erhalten der Reihe nach innerhalb des genannten Zeitraums von 12 Jahren die Gabe von 15 M. ebenfalls, sobald eine der im vorhergehenden Absatz genannten Gaben frei wird.

Beim Ableben des Berechtigten tritt dessen Witwe an seine Stelle, auch wenn er noch nicht in eine Gabe eingewiesen gewesen wäre.

Der für die Veränderungen in den Nutzungen seither maßgebend genehmigte Termin 2. Februar

(Nachtweh) wird auf den 1. April verschoben. Der Gemeinderat Untertürkheim verpflichtet sich mit sofortiger Wirkung, das Nutzungsrecht auf Grund des Gemeindeangehörigkeitsgesetzes vom 10. Juni 1885 nicht mehr gegen Entrichtung des Einsandgebotes zu verleihen.

### § 7.

Die Stadt Stuttgart wird die in Untertürkheim befindliche Volksschule ausbauen und sie in gleicher Weise weiterführen, wie dies in Stuttgart und dessen Vororten geschieht. Bezüglich der Erhebung von Schulgeld an der Volksschule kommen die Stuttgarter Bestimmungen in Anwendung.

### § 8.

Die in Untertürkheim seither bestehende Frauenarbeitschule, sowie die gewerblichen und die anderen Fortbildungsschulen daselbst wird die Stadt Stuttgart den Bedürfnissen Untertürkheims entsprechend weiterbetreiben.

Daselbe ist der Fall bezüglich des von der Gemeinde Untertürkheim vor einigen Jahren neu erstellten Kindergartens (Kleinkinderschule).

### § 9.

Das Dienstfeinkommen der in Untertürkheim angestellten Lehrer und Lehrerinnen ist mit Wirkung von der Vollziehung der Vereinigung an nach Maßgabe der Stuttgarter Gehaltsordnung festzusetzen.

Die Regelung der den Lehrern und Lehrerinnen zu gewährenden Mietzinsentschädigungen bleibt besonderer Beschlußfassung der Stuttgarter Kollegien vorbehalten.

### § 10.

Denjenigen Einwohnern von Untertürkheim, die bis zum Tag des Vollzugs der Vereinigung Untertürkheims mit Stuttgart an das Untertürkheimer Elektrizitätswerk zur Stromentnahme angeschlossen, bzw. in verbindlicher Weise angemeldet sind, kommt während 12 Jahren nach der Vereinigung als persönliche Vergünstigung ein Rabatt von 20% auf die derzeitigen Stuttgarter Preise zu.

### § 11.

Die Stadt Stuttgart verpflichtet sich, die Untertürkheimer Wasserleitung stets in gleicher Weise wie in Stuttgart mit genügender Wasserzuführung zu versehen und das Leitungsgelände nach den jeweiligen Bedürfnissen und nach den in Stuttgart geltenden Grundregeln weiterzubauen. Der von den Einwohnern Untertürkheims zu erhebende Wassergins wird nie höher berechnet, als er von den Einwohnern Stuttgarts unter gleichen Verhältnissen zu bezahlen ist.

In die bestehenden Wasserabgabeverträge tritt die Stadt Stuttgart mit den in ihnen vorgesehenen Kündigungsfristen ein.

### § 12.

Der Versorgung von Untertürkheim mit Gas wird die Stadt Stuttgart näher treten, wenn ein Bedürfnis hierfür vorhanden sein wird.

### § 13.

Die Stadtgemeinde Stuttgart garantiert den Fortbestand der von der Gemeinde Untertürkheim neu erstellten Kundenmühle solange und soweit für eine solche nach Ansicht der bürgerlichen Kollegien von Stuttgart ein Bedürfnis besteht.

### § 14.

Die Anlage der erhöhten Gehwege und der Kanalisierung im Ort Untertürkheim, welche beide schon zu einem großen Teile fertiggestellt sind, wird die Stadt Stuttgart in gleichem Maße nach und nach zur Vollenbung bringen, wie dies die Entwicklung und sonstigen Verhältnisse Untertürkheims erfordern.

### § 15.

Bei der Feststellung von neuen Baulinien und Baustraßen werden sich die bürgerlichen Kollegien von Untertürkheim der vorherigen Zustimmung des Gemeinderats Stuttgart versichern.

### § 16.

Falls die Kirchengemeinde Untertürkheim an den Bau einer neuen Kirche herantritt, wird die Stadtgemeinde, insbesondere auch wenn es sich um die Beschaffung des Bauplatzes handelt, der Kirchengemeinde Untertürkheim wohlwollend an die Hand gehen.

### § 17.

Die in Untertürkheim bestehende freiwillige Feuerwehr wird in der seitherigen Organisation beibehalten, solange sie den Anforderungen in Bezug auf das Feuerlöschwesen genügt.

Die Erhebung einer Feuerwehrabgabe unterbleibt auch fernerhin.

Die der Feuerwehr wie deren Angehörigen seither aus der Gemeindekasse zugekommenen Beiträge und Entschädigungen werden in gleichem Maße von der Stadt Stuttgart weiter entrichtet.

### § 18.

Die Stadt Stuttgart wird dafür besorgt sein, daß den Bewohnern von Untertürkheim der Verkehr mit den städtischen Beamten nach Möglichkeit erleichtert wird.

Für die Wahlen wird für Untertürkheim ein besonderer Wahlbezirk geschaffen werden.

### § 19.

Die seitherigen Beamten und Bediensteten der Gemeinde Untertürkheim werden in den Dienst der Stadt Stuttgart übernommen. Bezüglich ihrer Dienst-, Gehalts- und Pensionsverhältnisse werden nach besondere Verträge abgeschlossen werden.

### § 20.

Die in Untertürkheim seither bestehenden 2 Jahrmärkte (im März Baum-, Burzselben-, Rübler-, Krämer- und Schweinemarkt, im Sept. Rübler-, Faß-, Krämer- und Schweinemarkt mit sogenanntem Kirchweihfest), sowie den wöchentlich zweimal stattfindenden Wochenmarkt wird die Stadt Stuttgart auch fernerhin für Untertürkheim, solange ein Bedürfnis hierfür besteht, weiterbestehen lassen und in Berücksichtigung der jeweiligen Witterungsverhältnisse einer etwaigen Verlegung des einen oder anderen Marktes nicht entgegen treten.

### § 21.

Ebenso wird die Stadt Stuttgart, solange ein Bedürfnis hierfür besteht, die sonstigen seither in Untertürkheim bestehenden öffentlichen Einrichtungen, wie z. B. das Faßschmied, die Farnhaltung, Dachhäuser u. s. w. je in einer den Verhältnissen von Untertürkheim jeweils entsprechenden Weise auch fernerhin weiter bestehen zu lassen.

### § 22.

Die Stadt Stuttgart verpflichtet sich, nach dem Vollzug der Eingemeindung in Wähe in Untertürkheim eine den dortigen Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechende Gelegenheit zu kalten und warmen Bädern zu schaffen.

### § 23.

Die Gemeinde Untertürkheim verpflichtet sich, vom Tage des endgiltigen Abschlusses des Vereinigungsvertrags ab ohne Zustimmung des Gemeinderats Stuttgart weder unbewegliches Vermögen zu veräußern noch zu erwerben, noch sonstige die Gemeinde auf die Zeit nach der Vereinigung bindende Verfügungen zu treffen, soweit es sich nicht um Angelegenheiten von untergeordneter Bedeutung handelt.